

USA und deren Verbündete halten es für notwendig, im Namen ihrer Völker die wirtschaftliche Absicherung zu gewährleisten, dass alle den erworbenen Wohlstand erhalten können. Dafür müssen sie die Rohstoffe dieser Welt auf ihre Seite bringen und sei es mit Gewalt. Ihre Legitimation nehmen sie aus ihrer verletzten Liebe zum Vaterland oder zur Charta der Vereinten Nationen (die sie selbst nicht einhalten) und überziehen diejenigen, die ihren Interessen entgegenstehen, mit Hass, erklären sie zu Terroristen, weil sie nicht so denken wie sie.

Die zum Beispiel dem Islam zugeneigten Völker sehen sich von der Macht des Geldes bedrückt, merken, dass die vereinigenden religiösen Werte für Dollars verkauft werden. Auf der materiellen Ebene können sie der breiten Phalanx der Amerikahörigen auf Dauer nichts entgegensetzen, folglich suchen sie die Macht der Religion in die Waagschale zu werfen - siehe Iran.

Und nun, liebe Leser und Leserinnen, fordere ich Sie auf, den Amerikaner und den Iraner in sich zu entdecken. Es sind der Realist in Ihnen und der Idealist in Ihnen. Haben nicht beide die gleiche Berechtigung in Ihrer ganz persönlichen Existenz? Wer erschlägt da von Zeit zu Zeit wen? Wie oft haben Sie sich von diesem in Ihnen tobenden Widerspruch terrorisiert gefühlt? Wie oft hatte dieser in Ihnen wütende Kampf eine solche Sprengkraft, dass Sie selbstzerstörerisch „den Teufel mit dem Beelzebub austreiben“ mussten? -

Was konnte Sie in diesen Situationen wieder zur Ruhe bringen? - Die Entscheidung, was JETZT notwendig ist, um zu überleben! Der Hass auf die eine oder andere Seite in Ihnen hat auf Dauer nichts gebracht, war lediglich eine vorübergehende Stimmung. Aus Liebe zu Ihrem Gesamt-Organismus



Pyramide im CENTRO-Lanzarote

haben Sie heute diese, morgen jene Komponente (Person) in Ihnen befriedet, und haben damit das Entweder-Oder überwunden und dem Sowohl-Als auch zum Sieg verholfen.

Dieses Leben in Liebe ist gefährlich - lebensgefährlich. Die eine wie die andere hasserfüllte Seite zerreiben Sie in der Mitte, denn jede wollte Sie zu fassen kriegen, jede wollte Sie für sich polarisieren. Aus diesen Feind-Bildern nährt sich die Welt.

Fazit: Sie sind der verlorene Sohn(die Tochter), hinausgeschickt in die Welt, um zu entdecken, was es alles gibt, um dann am Ende festzustellen: Es gibt keinen kategorischen Imperativ des Bösen. Nein, am Ende steht fest: Aus Zwietracht entsteht Eintracht, aus Missklang höchste Harmonie - in Ihrem Herzen, dem Zentrum der Liebe.

Wolfgang Maiworm,

als beratender Astrologe seit 1982 tätig. Mitgründer der Buchhandlung MANDALA in Frankfurt, Inhaber des Seminarzentrums CENTRO-Lanzarote, Herausgeber des Magazins für Gesundheit und Bewusstsein „Lebens(t)räume“, Kongress-, Symposien-, Workshop- und Seminar-Veranstalter.

Weitere Informationen: www.lebens-t-raeume.de,
Tel. 06174-2599460,
www.medizinundbewusstsein.de

Ulli Olvedi - Die Meisterin der Liebe

Manfred Stangl

Ulli Olvedi lesen heißt Schatztruhen öffnen. Manche in kostbaren Brokat gehüllt, andere vollständig aus gediegenem Mondsilber, die nächste ebenholzschwarz mit doppeltem Boden hin zum Tod und darüber hinaus zur Unendlichkeit. Und jede einzelne Truhe randvoll gefüllt mit Weisheit, Schönheit und Liebe.

Die Idee für ihren ersten Roman empfing Olvedi während eines Retreats. Sie musste/wollte dieses zu Ende bringen, dann schrieb sie die gesamte, ihr eingegebene Geschichte Mailis, des tibetanischen

Mädchens, deren Eltern auf der Flucht vor den chinesischen Besatzern ermordet wurden, die im Exil-Kloster Obhut fand und dort als Nonne heranwuchs. Dort erfuhr sie tiefe Einsichten in Leben und Tod und verliebte sich unerlaubterweise in einen jungen Mönch.

Die Autorin konnte auf den reichen Fundus eigener Erfahrungen in tibetanischen Exilköstern zurückgreifen. All die zahlreichen Geschichten, die sie von Nonnen und Mönchen erfahren hatte und alle persönlichen bis dato durchlebten Episoden in



exotischer Ferne in das Erstlingswerk einweben.

Ein Verleger meinte skeptisch, eine Sachbuchautorin könne nun mal keine Romane schreiben. Sie strafte ihn Lügen und schuf mit „Wie in einem Traum“ einen Bestseller. In ihm sind all die zauberhaften Elemente, die Olvedi so vortrefflich zu vereinen weiß, in dichter Schönheit versammelt. Sensible Betrachtungen seelischer Regungen, Beschreibungen des majestätischen Himalaya und des Regenwaldes in Nepal schmiedet Olvedi mitsamt spirituellen Erfahrungen zu einem kostbaren Gefäß, in dem die Essenzen der Liebe und des Wunderbaren lagern. Spirituelle Ekstasen blenden den Leser nicht mittels Übersteigerung und selbstdarstellerischer Großartigkeit. Sie gehören dem Leben an, wie das Verliebt-Sein, das Lernen, Enttäuschungen und der Tod. Gerade dieser verliert in seiner Präsenz und Allgegenwart in Olvedis Büchern den größten Teil seines Schreckens. Er bedeutet nicht das Ende eines selbstgefälligen, unbewussten und verdrängenden Lebens, sondern kann, nach buddhistischer Tradition, als Gefährt zur nächsten Stufe des Lernens respektiert werden.

Mit „Über den Rand der Welt“ legte Olvedi einen Roman vor, der einfühlsamer, trostreicher und weiser nicht geschrieben sein könnte und der einen Markstein eines der unbeliebtesten Themen unserer Verdrängungskultur errichtet. Strahlt dereinst das Licht der Weisheit wieder vom Zenit, wird der heute noch überwiegend intellektualistische Literaturbetrieb dessen Größe rühmen.

Gar einen Krimi verfasste die Autorin, „Tibet hinter dem Spiegel“, der aber nicht wie die an den Literaturapparat angepassten mit allerlei Schnickschnack Spannung zu erzeugen sucht, sondern uns wieder ins Reich buddhistischer Lehren, tibetanischer Meister, die herrliche Gebirgswelt zwischen Nepal und Tibet entführt. Durch die Sprachkunst Olvedis ergeben sich diverse Plots wie von selbst, meist vergisst man, sich der Lektüre eines Krimis zu widmen und liest entzückt die bunten brillanten Handlungen, die durch einen Mord zu Beginn des Buchs angestoßen werden.

Bemerkenswert nachsichtig geht Olvedi mit ihren Figuren um. Was die Moderne auf die kalte Spitze trieb – die nüchterne, oft grausam sezierende Analyse der Charaktere – findet bei ihr zu einem mitfühlenden Blick, oft gepaart mit einem liebevollen Lächeln über die Schwächen der Figuren. Selbst die verkorkstesten Menschen aus dem Westen werden in ihrer Starrheit, ihren Seelenpanzerungen, ihrer Grobheit, die aus Angst und Verdrängung resultiert nicht vorgeführt wie an den Pranger

gestellte Exemplare der Unfähigkeit – vielmehr gelingt es der Autorin ihren mitfühlenden Blick auf uns Leser zu übertragen, auf dass wir uns selbst in unseren Fehlern und Schwächen erkennen, und vielleicht gar annehmen können. Dieses alchemistische Zauberkunststück der Autorin ist meiner Meinung nach unübertroffen und zählt wohl zu den Mysterien ihrer Schreibkunst und ihres Herzens. Ohne Vorwurf, ohne Hass aber mit tiefem Humor werden wiederholt westliche Pubertierende geschildert, die ihren Unwillen der Welt gegenüber, ihren

„Der junge kühle Verwandte der Sterbenden in „Über den Rand der Welt“ durchbricht schließlich seine Finsternis, die ihn vom Sehen der eignen Schmerzen abhalten soll, und findet zu Weichheit und Mitgefühl.“

Sarkasmus und ihre Blindheit Schritt für Schritt zu transzendieren vermögen. Köstlich liest sich dabei die Erkenntnis eines jungen Mädchens, dass all ihre Piercings, im Westen extrem provokant, unter den Frauen Katmandus lächerlich wirken, wo jede Bettlerin mit diesen Schönheitsaccessoires übersät scheint. Der junge kühle Verwandte der Sterbenden in „Über den Rand der Welt“ durchbricht schließlich seine Finsternis, die ihn vom Sehen der eignen Schmerzen abhalten soll, und findet zu Weichheit und Mitgefühl. Und dies weder moralinsauer noch mit erhobenem Zeigefinger noch langweilig sondern einfach meisterlich erdacht und geschrieben.

Das führt zu einer der größten Stärken Olvedis als Erzählerin: Nirgendwo stehen Blöcke an Lehrsätzen in der prächtigen, erhabenen Landschaft umher, die uns nur allzu oft den eignen schmalen Pfad verstellen. Olvedi vermag zu unterweisen, ohne dass ihre Protagonisten elendslange Monologe halten und uns mit Gut-Wisserei anöden. Geschickt stickt sie Goldfäden in ihr erfrischendes Bild der Welt, die zwischen all der Buntheit der exotischen Begebenheiten heilsam herausleuchten. Und geschieht es zwei- oder dreimal in ihrem Werk, dass über längere Passagen Tibetanische Meister zitiert werden oder Lehrsätze des Vajrayanas verkündet, geschieht dies so gekonnt, dass dem Leser der Mund darüber offenbleibt, wie stimmig sich direkte Belehrung in die Geschichten einfügen lässt.

Ein bedeutsamer Part Olvedis Schreibkunst liegt im Vermögen zur Harmonie. Gestik und Mimik der Figuren schildert sie detailliert mitsamt den



inneren Regungen. Diese strahlen gleichgewichtet mit der Schönheit der Natur, der Einfachheit und Würde des Klosterlebens, dem Humor und spirituellen Erfahrungen. Die Figuren scheinen in ihren Schwächen, der Trauer und Freude höchst lebendig, und durch den Blick des Mitgefühls der Autorin ungemein sympathisch und daher zur Identifikation höchst tauglich.

Nun kommt eine weitere Qualität dieser Meisterin der Liebe zu tragen. Olvedi begnügt sich keineswegs mit der milden Darstellung der immerfort rasenden Gedankenkarusselle und seelischer Verhärtungen westlicher Menschen, vielmehr zeigt sie – im Gegensatz zur modernen Literatur – Auswege auf. Sie lässt keine bloßgestellten Protagonisten hoffnungslos im Sumpf der Verzweigung und des Zynismus stehen, erfreut sich nicht an Provokation und permanenter Dekonstruktion, sondern ist im besten Sinne des Wortes positiv. Naiv allerdings nie: weder übersieht sie die paternalistischen

Strukturen des tibetanischen Buddhismus noch die untergeordnete Rolle der Frau in Asien. Allerdings stellt sie – etwa in „Zanskar und ein Leben mehr“ – der duldsamen Nonne geschickt die Figur der westlichen Wissenschaftlerin gegenüber, der in Nepal Schamanen, Glaubenswelten und Wunder begegnen. Eindrucksvoll lässt Olvedi uns Einblick nehmen in das verquere Denken der Westlerin, deren permanente Selbstzensur, Gedankenkontrolle und Wertungszwang sie als überaus abhängig vom urteilenden Blick des Vaters, der intellektuellen Schärfe, Kanten und Kälte der Modernen-Kultur zeigen.

Ulli Olvedi, die Meisterin der Liebe, vermag selbst diese Figur mitfühlens- und liebenswert zu schildern. Und eben Auswege aus der Tristesse westlicher Denkmuster und Hamsterräder zu eröffnen. Uns so wundervolle Visionen der Liebe zu offenbaren.

www.ulli-olvedi.de

Abschied

Peter Paul Wiplinger

Die weißen gänge durch die du gehst manchmal huscht jemand an dir vorüber in einem weißen mantel oder in nonnentracht aber du schaust nicht hin schaust den vorbeigehenden oder die vorbeigehende nicht an du gehst zielbewußt auf den krankensaal zu und dann auf das bett beim fenster durch das etwas licht hereinfällt in den halbdunklen raum an diesem spätherbstmorgen und im bett liegt dein vater bleich und abgemagert und mit schläuchen die aus seinem körper heraus oder in ihn hineinführen der vater scheint zu schlafen oder ist er schon tot nein denkst du denn dann würde er nicht mehr in seinem bett in diesem großen krankenhaussaal auf dieser endstation liegen und du berührst deinen vater sanft ziehst ein wenig am ärmel seines weißen nachthemdes rundherum ist auch alles weiß der vater liegt wie in einem wei-

Wiplinger Peter Paul, Schriftsteller und künstlerischer Fotograf. Geboren 1939 in Haslach, Oberösterreich. Lebt seit 1960 in Wien. Studium der Theaterwissenschaft, Germanistik und Philosophie. Vorwiegend Lyriker, aber auch Kulturpublizist und Prosa-Schriftsteller. Bisher 45 Buchpublikationen in 20 Sprachen und hunderte Beiträge in Zeitungen, Zeitschriften und Anthologien sowie Rundfunksendungen im In- und Ausland. Weitere Informationen unter: www.wiplinger.eu

Ben zelt du ziehst also kurz am hemd deines vaters und da öffnet er die augen seine todmüden augen und er lächelt dich an mit einem lächeln das wie nicht mehr aus dieser welt kommt oder von hier ist sondern schon aus einem weit entfernten land vom lebensrand her kommt dieses müde etwas schmerzerfüllte aber friedliche ja friedvolle lächeln voller sanftheit und güte er hat mit seinem leben abgeschlossen denkst du dir für ihn ist alles gut so wie es ist er wird irgendwann bald hinübergleiten in ein anderes leben an das er glaubt an das er lebenslang geglaubt hat aber der mutter wird das sehr wehtun es wird ihr herz brechen wenn der vater stirbt und man seinen leichnam heimbringen wird in unser haus in dem er mit mutter seine zehn kinder großgezogen hat und in dem er gerne gewesen ist weil er hier wirklich zuhause war im haus und im ort in dem er geboren worden war vor langer langer zeit und als kind ebenso aufgewachsen ist wie wir seine kinder später und der vater versucht zu sprechen aber er schafft nur mehr ein fast unverständliches flüstern du hältst dein ohr nahe zu seinem mund und hörst immer wieder das wort mutter und du nickst und versuchst ihn zu beruhigen da er sich jetzt anscheinend erregt wenn er das wort mutter sagt oder sagen will und du versuchst ihn wiederum irgendwie zu beruhigen du streichelst ihm über den kopf etwas was du in deinem ganzen leben nie getan hast und drückst seine hand und da lächelt der vater wieder und küßt plötzlich deine hand sodaß du erschrickst denn das ist zuviel eine wirkliche zuneigung hast

